

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 61 (1978)
Heft: 4

Artikel: Dr. Hans Titze zum 75. Geburtstag
Autor: Steinmüller, Silvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-414385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Einmal im Jahr war es gemäss sumerischer Ansicht heilige Pflicht des Königs, eine Priesterin zu ehelichen, die dem Tempel der Jn-anna, der Göttin der Liebe und Fortzeugung, zugehörte; damit sicherte er die Fruchtbarkeit von Boden und Leib. Diese althergebrachte Zeremonie wurde am Neujahrstag begangen mit Einleitung von Tänzen, Banketten und Musik.»

- 1) Der Name des Verfassers ist mir leider entfallen, und da der Verlag während des letzten Krieges völlig zerstört wurde, konnte ich mir das Buch nicht mehr beschaffen. Der Titel war einfach «Das Hohelied».
- 2) Phallussymbol war u. a. die Paradieseschlange; die Menschen schämen sich hernach, dass sie nackt waren; ein anderes ist das Schwert, das «entblösst» oder wieder in die «Scheide» gesteckt wird und in der

ersten Nacht zwischen den Betten lag. Dem «nackten» Schwert wird symbolisch das «Recht der ersten Nacht» eingeräumt.

3) Dirne, althochdeutsch dierne, hängt zuerst mit «Dienerin» und sekundär daher auch Freiwild, «feil», zusammen, wie «Maid», «Magd», mittelhochdeutsch maget auch ursprünglich eine unfreie Dienerin bedeutete, bis es über «Mädchen» zum ehrbaren Mädchen wurde.

4) Vor der Erfüllung jedes Gebots rufen die Chassidim aus «Um der Vereinigung des Heiligen, gelobt sei Er, mit seiner Herrlichkeit willen!»

«The free expression (especially in VII, 2–10), offensive to modern taste, is in accordance with ancient custom (comp. Ezk. XVI, 22; Prov. V, 18–20). It may be due in part to the licence of popular festivities.»

sich zu Hause. Ganz besonders hatte es ihm die Naturphilosophie im Rahmen der modernen Physik angetan. Durch die Berührung mit Nietzsche wurde dem jungen Mann der freie Geist zum Leitbild. Dem eigentlichen Wesen des Christentums, seiner Sklavenmoral, die allzu sehr auf Almosen ausgerichtet ist und zu wenig den Lebensverhältnissen entspricht, erwuchs noch stärkere Kritik, und er trat 1936 aus der Kirche aus. Schon in Wien hatte er neben seinem Beruf bei Viktor Kraft das Studium der Philosophie aufgenommen und kam dort in Kontakt mit der Wiener Schule, deren Vertreter Logistik und Empirismus zu einer Wissenschaftslehre verbanden. Diese Vertiefung und Ausweitung des Studiums der Philosophie, in den fünfziger Jahren auch in Zürich, war neben einem anspruchsvollen Beruf nur durch rationelle Zeiteinteilung möglich. Hans Titze wurde Mitglied mehrerer technischer und philosophischer Gesellschaften im In- und Ausland, nahm teil an Tagungen und Kongressen, hielt Vorträge und veröffentlichte Aufsätze über die Kausalität, die Informationstheorie, über das Irrationale, sowie über Moderne Physik und Religion, über Erziehungsfragen in der Industriegesellschaft.

Gleich nach dem Kriege war unser Gesinnungsfreund der Freigeistigen Vereinigung Oesterreichs beigetreten, 1952 dann der Ortsgruppe Zürich der FVS, die von Dr. Titzes umfassender Bildung und seinem profunden Wissen profitierte. Nach zehnjähriger Vorstandstätigkeit ernannte ihn die OG Zürich zum Ehrenmitglied. Bei auftretenden Schwierigkeiten in der Vereinigung fand unser Gesinnungsfreund stets ein versöhnendes Wort und half mit, die Wellen der Erregung zu glätten. Ueber zwanzig Jahre leitete er in souveräner Art Diskussionen, hielt Seminare über philosophische und aktuelle Themen und zwang niemals seinen Hörern eine fertige Lösung der Denkprobleme auf. Beim Auseinandergehen trug man die Aufforderung zum Selbständig-Denken und die Einladung zum Weiterdiskutieren bei einer nächsten Gelegenheit mit nach Hause. Seine Hefte «Grundlagen und Ziele einer freigeistigen Gesinnung» und «Moral ohne Gott» bilden ein Rüstzeug unserer Weltanschauung. Seit seiner Pensionierung 1968 kann

Dr. Hans Titze zum 75. Geburtstag

Am 24. April feiert unser Ehrenmitglied, Dr. Hans Titze, seinen 75. Geburtstag, und wir wünschen ihm für die kommenden Jahre gute Gesundheit, die Bewahrung der geistigen Hochform und viel guten Willen zum Weiterwirken in unseren Reihen. Wir freuen uns des weiteren, im «Freidenker» seinen stets lesenswerten und anregenden Artikeln begegnen zu können.

Hans Titze, geboren 1903 in Leipzig, hatte das grosse Glück, schon im Elternhause befriedende Anregung zu bekommen, vom Vater, der Verlagsbuchhändler war, in geistiger Beziehung, von der Mutter, einer Pianistin, in Musik und Kunst. Von keinem Dogma beeinflusst, konnte er sich, zusammen mit zwei jüngeren Brüdern, unter der freien und liberalen Gesinnung der Eltern entfalten, bis zum Eintritt in die Schule hatte er nichts von Gott gehört. In den ersten Schuljahren führte dann die Beeinflussung durch seine Lehrer zu einer etwas gläubigeren Haltung. Nach dem vierzehnten Lebensjahr jedoch brachte die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften, insbesondere die Kenntnis von der Evolutionstheorie, eine Wende: Es stiegen ihm Zweifel an der Religion hoch, und er brachte den Mut auf, sich vom Religionsunterricht abzumelden. Nach dem Besuch des Humanistischen Gymnasiums in Berlin bestand er 1922 sein Abitur und entschied sich für ein Physikstudium, seine Lehrer waren keine geringeren

als die späteren Nobelpreisträger Otto Hahn und Lise Meitner. Er wandte sich alsdann einer noch jungen Wissenschaft, der Elektrotechnik, zu, absolvierte ein Praktikum bei Siemens und Halske in Berlin und an der Technischen Hochschule Charlottenburg und bestand, sich den Unterhalt als Hilfskonstrukteur beim Berliner Elektrizitätswerk verdienend, 1928 sein Diplom-Examen. Sein eigentliches Arbeitsgebiet als vertretender Abteilungsdirektor beim Berliner E-Werk waren Schaltanlagen, ihre theoretische Entwicklung und Schutzeinrichtungen. 1935 reichte Hans Titze eine Dissertation ein und promovierte zum Dr.-Ing. Im Zweiten Weltkrieg, in dem einer seiner Brüder fiel, finden wir ihn kurze Zeit als Soldat in Norwegen, dann als Laborleiter in einem Hochfrequenzinstitut in Berlin, später in Oesterreich, wo er nach dem Krieg bei Brown Boveri in Wien als Referent für Schaltanlagen arbeitete. 1952 holte ihn die BBC nach Baden, wo er zuletzt als Patentingenieur tätig war. Vor zehn Jahren entliess sie ihn in den wohlverdienten Ruhestand. Ueber sein Arbeitsgebiet erschien neben verschiedenen Büchern ein zweibändiges Werk über Schutzeinrichtungen in Elektrizitätswerken.

Schon früh bekundete Hans Titze neben der Hinwendung an einen technischen Beruf Interesse für Philosophie. Sie bedeutete ihm die beglückende Ergänzung zu seinem täglichen Arbeitseinsatz. Im Humanismus fühlte er

sich unser Freund und Lehrer in Musse der Liebe zur Weisheit widmen. Die Lebendigkeit seines Geistes wirkte auf jeden Jünger der Philosophie, und sein väterliches Eingehen auf die Sturm- und Drang-Probleme

der Denkbeflissenen half manchem, weltanschaulich den richtigen Weg zu finden. Dafür sei diesem stillen, stets bescheiden zurückhaltenden Gelehrten unser aller Dank gewiss.

Silvia Steinmüller

Gruss an Otto Wolfgang

Unser langjähriger Mitarbeiter Otto Wolfgang — er schreibt seit Jahrzehnten für den «Freidenker» — begeht am 16. April 1978 seinen 80. Geburtstag. Die Redaktion entbietet ihm dazu ihren freundschaftlichen Gruss, alle nur denkbar guten Wünsche für seine noch kommenden Lebensjahre und ihren aufrichtigen Dank für all das, was er Jahr für Jahr mit seinen Beiträgen für unsere Zeitschrift und damit für das Schweizer Freidenkertum geleistet hat. Sie ist sicher, dass dieser Gruss, der Glückwunsch und der Dank von vielen unserer Leser wenigstens in Gedanken nachvollzogen werden. Denn gerade sie haben aus der Mitarbeit Otto Wolfgang's am «Freidenker» Nutzen gezogen, haben so ihr eigenes Wissen bereichert und vielerlei Denkanregungen empfangen. Otto Wolfgang hat ihnen aus seinem profunden Wissen in Sachen Kirchengeschichte und auch allgemeiner Religionsgeschichte eine Vielzahl von Fakten und Ideen vermittelt, hat sie Zusammenhänge erkennen lassen, die teils ihrer eigenen Weiterbildung dienten, teils Grundstoff für anregende Diskussionen bildeten. Wir brauchen aber wohl nicht zu sagen, dass sich Otto Wolfgang's Tätigkeit nicht in der Mitarbeit an unserem «Freidenker» erschöpfte. In der ganzen freigeistigen Bewegung Europas und auch der USA war er wirksam und überall hochgeschätzt. Aber er war nicht nur Freidenker, auch andere Gebiete der internationalen Bildungsarbeit, nicht zuletzt auf dem Gebiet der Musik und der Musikologie haben von seinem geistigen Reichtum profitiert. Im Britischen Empire lebend wurde er nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs als Angehöriger eines feindlichen Staates drei Jahre lang in Australien in einem Internierungslager festgehalten. Dort gründete er sogleich eine Lagerhochschule, hielt zahlreiche Vorträge über die verschiedensten Wissenschaften und gab eine Lagerzeitung heraus.

Und was die Musik betrifft, so ist er Ehren-Sekretär einer Kammermusikgesellschaft, musiziert selbst und schreibt Artikel über musikologische Probleme. Die moderne Gerontologie, das heisst die Wissenschaft vom Alter lehrt uns, dass grosse und intensive geistige Regsamkeit lebenserhaltend und lebensverlängernd wirkt, weil sie die Gesamtpersönlichkeit des Menschen immer wieder mit Antriebskräften auflädt. Darum ist es gewiss kein Wunder, dass Otto Wolfgang nun ein Alter erreicht hat, das der Mehrheit der Menschen noch versagt ist. Und darum dürfen wir auch hoffen, dass ihm noch manche Jahre gegeben werden, voll von intensiver geistiger Arbeit und damit zum Nutzen des Freidenkertums.

Totentafel

Anlässlich eines Aufenthaltes zusammen mit seiner Gattin bei ihrem Sohn Max in Caracas (Venezuela) starb am 10. Februar 1978, zwei Monate nach seinem 80. Geburtstag, unser hochgeachteter Gesinnungsfreund

Adolf Furrer-Vogt, alt Nationalrat,

Mitglied der OG Grenchen der FVS. Als Kind einer Arbeiterfamilie 1897 in Derendingen geboren und aufgewachsen, absolvierte der intelligente Jüngling das Lehrerseminar in Solothurn, um sich 1918 als Lehrer in Grenchen niederzulassen, also zu jenem schwärzesten Zeitpunkt des Generalstreikes, wo in Grenchen auf die rechtlosen und ausgebeuteten Arbeitermassen durch das Militär tödlich geschossen wurde.

Im Jahre 1920 verehelichte sich Adolf Furrer mit Johanna Vogt. Dieser in der Folge harmonischen und glücklichen Ehe entsprang als einziges Kind ein Sohn, der heute als Doktor der Geologie in Caracas wissenschaftlich tätig ist.

Schon von Haus aus Sozialdemokrat und seit seiner Volljährigkeit Freidenker, verstärkten wohl auch die Grenchner Arbeitermorde die überaus fruchtbaren Aktivitäten Adolf Furrers als Sozialist, Pazifist, Freidenker und edler Menschenfreund. Er war ein begnadeter Pädagoge mit erhabener Gesinnung und voller Herzensgüte, der keine Feinde hatte. Sein ganzes Tun

und Handeln stand Zeit seines Lebens im Dienste des Mitmenschen, des Humanismus und der Gerechtigkeit.

1933, mitten in der härtesten Weltwirtschaftskrise, wählten ihn die Grenchner Stimmbürger mit überwältigender Stimmenzahl zu ihrem Stadtoberhaupt. Damals standen ihm wohl die schwersten Zeiten seines Schaffens und Lebenswerkes bevor. Er bewältigte sie meisterhaft, eben im Geiste Adolf Furrers. Als Stadtammann baute er an seinem Grenchen, stets fortschrittlich und erfolgreich, bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1960. Noch heute trägt die inzwischen sprunghaft gewachsene Uhrenstadt Grenchen in vielen Bereichen den unverkennbaren Stempel der grossen Persönlichkeit Adolf Furrer. Von 1935 bis 1960 gehörte Furrer als Sozialdemokrat dem Nationalrat an; einige Jahre war er führendes Mitglied des solothurnischen Kantonsrates.

Seine grosse Liebe galt der Literatur, den schönen Künsten, ganz allgemein dem Kulturreben. Schon seit Jahrzehnten überzeugter Freidenker war es naheliegend, dass er im Jahre 1970 die OG Grenchen der FVS mitgründen half.

Es ist ein Freund und Mensch für immer von uns gegangen, dessen Lebenswerk in seiner ganzen Grösse zu würdigen wohl eine dankbare Aufgabe wäre, diesen Rahmen hier aber sprengen würde. Der besonderen Umstände wegen (Ableben in Venezuela) fand und findet für Adolf Furrer keine Abdankung statt. Wir können und werden Gsfrd. Adolf Furrer nicht vergessen, ihm aber auf alle Zeiten in höchstem Masse dankbar sein. Seinen Angehörigen, vor allem seiner Frau und seinem Sohne, sprechen wir hier unser tiefes Beileid aus.

hs.

Am 7. Februar 1978 verschied in seinem 78. Lebensjahr unser treuer Gesinnungsfreund

Battista Signoroni-Löffel,

Mitglied der OG Grenchen. Battista Signoroni wurde am 8. Dezember 1900 in Italien in eine kinderreiche Familie geboren, die zu jener Zeit nur Armut, Not und Hunger kannte. Schon als zwölfjähriger Knabe musste Battista seinem Vater im Ausland durch harte Arbeit mithelfen, die zahlreiche Familie einigermassen menschenwürdig durchzubringen und zu ernähren. Er musste den bitteren Kelch des «Fremdarbeiters» bis zur Neige austrinken. Ein Arbeiterlos, soziale und gesellschaftliche Zustände ohne Menschenwürde, für die wir heute nur Verachtung übrig haben. Battista «chrampfte» mit seinem Vater vor allem im Tunnelbau, so war er u. a. am Lötschberg und anschliessend am Bau des Grenchenbergtunnels tätig. Die Familie Signoroni liess sich während des ersten Weltkrieges endgültig in Grenchen nieder, und der junge Battista wechselte beruflich in die Uhrenbranche über, der er bis zu seiner Pensionierung treu blieb und voll seinen Mann stellte. Allerdings blieb auch er von der Weltwirtschaftskrise der Dreißigerjahre nicht verschont; er lernte also auch die Demütigung des Arbeitslosen kennen.